

Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nr. 105.

Halle a. d. Saale, Dienstag den 6. Mai

1879.

Der zweite Tag der Zolldebatte

Erwachte ein Neues und Interessantes. Vamberger machte aufmerksam auf die bedeutliche Seite einer Politik, welche in der Zentrumspartei unzulänglich statt des geschworenen „Reichsheimats“ die willkommene Stütze erblickt, in der Zentrumspartei, welche in dem neuen Zolltarif lediglich die Erfüllung ihrer stets begabenen Wünsche erblickt, während der Reichstagsler in demselben seine einzige wirtschaftliche Vergangenheit zum Cyclus bringt. Er sprach auch seine Vermutung aus, daß diese agrarische Agitation, deren sich Fürst Bismarck noch vor wenigen Jahren durch den Straßburger zu erwehren geachtete, jetzt als die legitime Verfolgerin des Regierungsgewaltens aufzutreten darf. Noch mehr, er konnte in den eigenen Ausführungen des Kanzlers vom Freitage nicht allein auf die Stärke ausgeprägten agrarischen Kern, sondern auch die Spuren von Robertus und Vassale aufweisen. In der That brach sich die Frage auf, ob wir durch ein System von Verordnungen, wie es Fürst Bismarck in seiner Freitagrede aufgestellt, nicht in die volle Gefahr der sozialistischen Lehre hineingeraten, indem, sei es in einzelnen Schichten, sei es in ganzen Volks die Vorkellung erzeugt wird, als ob durch Staatsmaßregeln die materielle Prosperität der Gesellschaft geschaffen und gefördert werden könne. Die gedachte Lage der Landwirtschaft stellte Vamberger nicht in Abrede, aber er grübelte, noch mit der Handelspolitik irgend eine Verbindung anzuhängen. Sehr wunderbar hob sich auf dem Schauplatz dieser Auseinandersetzung alsbald freilich das Kaufmannstier auf, die Steuerüberbürdung durch Getreide- und Viehölle ausgleichen zu wollen. Obendrein noch springt sofort der Widerspruch in die Augen, durch diese Verfahren den „armen“ ländlichen Provinzen Hilfe bringen zu wollen, während aus diesen Provinzen die zahlreichsten Gegenverordnungen gegen den Tarifentwurf vorkommen. Draußig schilderte der Redner, wie die Tarifkommission die Benachteiligung eines Industriezweiges durch einen Zoll immer wieder durch einen neuen Zoll auszugleichen suchte. Auch die Beleuchtung der bei Seeländern zugehenden Extracombinalen fand hier ihren Platz. Zugleich suchte er schon jetzt die Unmöglichkeit nachzuweisen, die gefährdeten Exportindustrien durch ein unpassendes System von Rückvergütungen schädlos zu halten, da eben bei allen gemischten Warenarten die Festhaltung der Identität gar nicht durchführbar ist. Die bedeutliche Folge aber, welche der Redner voraussetzt, berührt den Klassenkampf. Niemand kann darüber im Zweifel sein, daß der Nutzen der neuen Schutzölle zum Teil zugute kommen wird einer verhältnismäßig geringen Zahl von Angehörigen der wohlhabenderen Klassen. Sobald sich diese Wirkung der großen Masse aller Arbeiter zum Bewußtsein bringt, wird der Staat gezwungen sein, auch sie mit allerlei Begünstigungsmaßregeln zu bedenken, wenn nicht die verderblichsten Katastrophen unabwehrbar sein wollen. Wo aber liegt das Ende auf der schiefen Ebene einer solchen Politik?

Der Finanzminister Dohrbach wies im ersten Theile seiner Rede die Anklage zurück, daß die Einbringung der Zollvorlagen auf eine sozialistische Agitation hinauslaufe. In offener Weise ließ er sich darüber aus, daß der Umfang der von ihm erwiderten Steuererfordernisse nicht so geringe wie die Anklagen des Reichstagsler sind. Er betonte, daß die Lage des Finanzministers geklärt sei. Er mit Recht oder Unrecht, wird die Zukunft zeigen müssen. Bedeutend war

der Nachweis in der Rede, daß das Reich zur Deckung seiner Bedürfnisse an 105 Mill. Mark aufzubringen hat. Hier hat die Finanzreform die Wege zu bahnen.

Politische Uebersicht.

Das energische Vorgehen der französischen Regierung welche die Unterdrückung der Mexikanischen Proteste ist den Vätern des Abresolutions sehr unangenehm geworden. Der pariser Zentralausschuß macht Anstrengungen, die Handlungsweise des Ministeriums zu brandmarken. — Am nächsten Mittwoch wird Frankreich über den wegen seines Hirtensbriefes vorgeladenen Erzbischof von Metz den Staatsrath beraten sehen. — Die Antwort des Ministers Tirard an die Delegirten der schützloslich gestimmten Handelskammern hat in den betreffenden Kreisen großes Mißgefallen erweckt. Man beabsichtigt eine umfangreiche Agitation einzuleiten und so auf die Befehle der Tarifkommission einzutreten. Also tout come chez nous!

In den spanischen Senat, sind, soweit bis jetzt bekannt, 106 ministerielle, 13 konstitutionelle, 2 demokratische, 2 unabhängige Kandidaten und 1 Osmagist gewählt worden.

Die Nihilisten-Organisation in Rußland wäre aus dem schauerlichen Dunkel an's Licht gezogen, die geheimen Thaten wären entdeckt, die Bewegung wäre in zwei bis drei Wochen zu Ende, wenn — man der Deutschen Zeitung in Wien glauben dürfte. Das Schredensregiment hat in dem auf der Petersburger Expedition erfolgten Lieutenant Dronowitsch bereits sein erstes Opfer gefordert, wie andere Opfer aus der Sonntagsgeloge ersehen kann. Ein anderes Symptom des Belagerungszustandes liegt in der Einberufung eines aus militärisch-journalistischen Mitgliedern bestehenden Zeitungs-Journalisten-Kongresses.

Die aus Tirnowa nach Deutschland abgegangene bulgarische Deputation besteht aus dem Erzbischof Clements und den Deputirten Karanowsky, Stralon, Matemitsky, Gersf und Janlow und soll am 15. in Darmstadt eintreffen. Am nächsten werden wir auf unsere Meldungen unter „Deutsches Reich“.

Ueber die ostromelische Frage liegen die widersprechendsten Nachrichten vor. Nach der einen Darstellung sind die Mächte in der Ausführung des Berliner Friedens einig und Rußland hat sich darin gefunden, bis zum 3. Aug. die türkischen Provinzen räumen zu müssen. Das 4. und 9. Armeekorps haben bereits Ordre erhalten haben, Dstrumelen zu räumen. Die ostromelische Kommission will über die Entschuldigungsfrage für Rußland in Verhandlungen treten. Andererseits sind nach einer Aenderung der bodoschischen „Montagsrevue“ von österreichischer Seite Einwendungen gemacht worden. Man verlangt an der Donau den erstlichen Willen Rußlands zur Durchführung des Berliner Friedens zu sehen. Ein nicht völlig verständliches Telegramm versendet die „Agence Russe“.

Sie schreibt: Nachdem die Kommission zur Regulierung der ostromelischen Grenze sich einstimmig über die Grenze der Mächte darüber, ob die Grenzfrage durch ein Votum der Majorität oder durch ein einstimmiges Votum zu erledigen sei, überflüssig. Die Frage ist praktisch durch die Uebereinstimmung der Kommissäre gelöst worden.

In der griechisch-türkischen Grenzfrage steigt nunmehr fest, daß England die von Frankreich angeregte Votivkammer-Konferenz bereitet hat.

Der ägyptische Rebbe hat keine Gile. Die Noten

Frankreichs und Englands sind noch immer unbeantwortet geblieben.

Zuku-Kriege liegen Nachrichten von Bedeutung nicht vor.

Der englisch-afghanische Krieg.

Die Aussicht auf das Ende des Krieges eröffnet sich. Jacob Khan hat sich am 2. d. nach Candamun begeben und seinem Schwiegerater mittelweise die Verwaltung der Angelegenheiten im afghanischen Turkestan übertragen. Die Zukunft Afghans haben ihre Unterwerfung angedeutet. Mosegh Versahim Khan, der älteste Sohn Schir Ali's, ist plötzlich gestorben.

Deutsches Reich.

Bei der goldenen Hochzeit des kaiserlichen Ehepaars werden die zwölf provincialständischen Ausschüsse des Staates nur durch eine Deputation vertreten werden.

Der Kronprinz hat die kaiserliche Regierung um die Wahrung des strengsten Ansehens während seines Aufenthaltes in Sibirien gebeten.

Kürst Alexander I. von Bulgarien ist in Darmstadt eingetroffen und hat die Reise nach Paris aufgegeben, umal seine Eltern von dort bereits zurückgekehrt sind. In Darmstadt gebernt er die bulgarische Deputation (vgl. politische Uebersicht) zu empfangen und sich nach Wiesbaden zu begeben, um sich dem Kaiser vorzustellen und um die Lösung seines militärischen Verhältnisses in Potsdam zu bitten. Die Kreuzzeitung berichtet, daß Prinz Alexander in diesen Tagen sehr unwohl geäußert hat, daß es ihm überaus schwer wird, aus den Reichen des deutschen Kriegsheeres, dem der Prinz seit drei Jahren angehört hat, und besonders aus dem Kreise der Offiziere des Regiments der Garde du Corps zu scheiden. — Wie wir erzählt haben, erhielt er bei dem Diner im russischen Votivkammerhotel die erste Mitteilung von seiner Wahl. Die zweite Mitteilung gelangte von dem russischen Votivkammer in Konstantinopel an ihn und die dritte kam von dem Votivkammer der bulgarischen National-Versammlung selbst.

Prinz waren aber in diesen Tagen eine solche Menge von beglückwünschenden Telegrammen bei dem Prinzen von Battenberg eingegangen, daß derselbe beispielsweise am 1. Mai allein über 70 telegraphische Antworten an oberfertigen mußte. Als Kuriosum sei noch erwähnt, daß der Prinz in den wenigen Tagen seiner Wahl zum Fürsten von Bulgarien mit einer solchen Fülle von Anstellungs-Gesuchen u., zumest aus Berlin, überflutet worden ist, daß derselbe erforderlichen Falles fast sämtliche Militär- und Zivilstellen in ganz Bulgarien von hier aus zu besetzen im Stande wäre.

Am Ober-Landesgericht zu Berlin, zu dessen Präsidenten, wie bereits mitgeteilt wurde, der Appellationsgerichts-Präsident Meyer zu Paderborn ernannt worden ist, sind zu Senatpräsidenten ernannt worden: die Ober-Tribunalsräthe Gelling, Weich, Kemmler v. Diepenbrock-Grüter, v. Holleben, Gahn, Delling, Freis, Kammler, Henke und der Kammergerichts-Präsident v. Müller. Zum Präsidenten des Oberlandesgerichts Königsberg ist der bisherige Präsident des ostromelischen Tribunal, Kamler Dr. v. Gogler, zum Präsidenten des Oberlandesgerichts Posen der erste Präsident des dortigen Appellationsgerichts v. Kunoowski, zum Präsidenten des Ober-Landesgerichts zu Breslau der Präsident des Appellationsgerichts zu Ratibor, Herr Schulz-Wölter, ernannt worden.

Die Erbin des Herzens.

Roman von E. Vely

(Fortsetzung.)

„Graf Erbach, der abgewiesene Freier, nahm meine zitternde Hand in die seine und drückte sie, ich anzuheben.“ „Gephenia, gehe Sie nicht, lernen Sie vergessen,“ hat er. „Vergessen?“ „Sich nicht, nie! Ich will nicht vergessen, nur an Eins denken, nur auf Eins sinnen, auf die Stunde der Rache, der Vergeltung.“ „Wenige Minuten später war ich auf dem Wege zu dem einzigen Ayl, das sich mir nach dem Erlebten bieten konnte. Müdig und gefaßt schritt ich Allen, die mich sahen — was aber litt ich, mit dem Bilde des Unvergesslichen im Herzen, unter den bedrückenden Wesen, die mich umgaben! Was litt ich unter den tausend Nachbarn, die mich täglich stündlich trafen! O mein Gott, indem ich davon redete, wußte der alte Schmerz auf meine in meiner Seele!“ „Sie sind müde und schreit häufig auf meine in meiner Seele!“ „Sie sind müde und schreit häufig auf meine in meiner Seele!“ „Sie sind müde und schreit häufig auf meine in meiner Seele!“

gehebt, wurden Vermählungen. So wurde ich hoffst, neidisch, wie all die getauften Wesen, die mich umgaben. Wie ich, waren auch sie einst jung und hatten Ansprüche an des Lebens Glück und Freude — die Einen wurden Opfer ihres Standes, die Anderen ihrer Liebe — die Gemeinschaft alter Mädchen in den Stiften wird oft verspottet; wenn die Welt wüßte, wie es kam, daß sie verheiratet und wunderlich wurden! — Mich hörte der Himmel endlich, sein Erbte wurde geboren und Deine Mutter starb!“

„Meine arme Mutter!“ sagte Gertha, „ich kann nicht glauben, daß Ihr — Ihr Ayl Macht über sie hatte!“

„Wer weiß es!“ rief die Stiftdame. „Wahr ist, daß der Boden gegen sie revoltierte, welchen sie widerrechtlich betreten, der geweihte Boden, über den unsere Ahnen gesegnet waren! Sie lachte und spottete in ihrer pietätlosen Weise über die alten Wesen an den Wänden und nannte sie fleisch und hölzernen und wie'st auch kindliche Dinge mit den Nationen aus der großen Väterkämpferischen Vergangenheit. Sie strich die Finger in die Klüftungen, welche dort aufgeschlagen sind, und zog mit ihnen durch den Wald, sie trieb die Burggräber hin in Schloffe, wie sie dieselbe auf der Bühne vor tausend Augen darstellte. Sie lachte auch über die Ehrwürde, welche Dein Vater vor manchen uralten Bräuten beigte, weil sie dieselben nicht verstehen konnte, und das war der einzige Punkt, worin sie nicht harmonierte. Runzelte Graf Ulrich die Stirn über ihre Thorheiten, so lachte sie noch toller, und wollte er ein Wort des Vorwurfs wagen, sang sie's ihm von den Lippen, ihre Stimme hatte eine seltsame Gewalt über ihn.“

„Sie war glücklich — meine arme Mutter!“ sagte das junge Mädchen vor sich hin.

Gephenia ließ sich nicht unterbrechen. „Sie hatte eine lustige Gesellschaft hier in dem Ritterfeste verarmt, keine würdige, denn es waren Goutlier, die ihre ehemalige Kollegin aufgekauft; Angeline war die Ausgelassene unter Allen. Sie hob den Becher und trank im Spotte auf das Wohl jeder Einzelen von den Wänden und umgibtete ihre fleischliche Lust, ihre veraltete Tracht und die erste Mühe, die man an dem Wogen der Kastellan, der alte Dietrich, selber zu Deinem Vater. Dort, jenes Bild, das älteste,“ sie zeigte auf das Portrait an der Nordwand des Saales, welches eine

höhere, finster drohende Frau im Wittnengewand darstellte, „war von der Wand herabgestürzt und hatte bei seinem Fall eine kostbare Marmorbüste Deiner schönen Mutter, die auf einem Postament vor demselben stand, geschlagen. Die Ahnfrau hieß Gephenia, ich bin nach ihr genannt und viele wollen eine Ähnlichkeit in dem Bilde mit mir finden.“

Gertha wendete den Blick ungerne ab, es war ihr plötzlich, als sie jene düstere Frau, vor deren Bilde sie nie gern verweilt, plötzlich aus dem Rahmen getrieben und siehe nun drohend vor ihr. So kalt und scharf, wie die Stimme der Stiftdame, mußte auch die jener unheimlichen Ahnfrau geäußert haben.

„Deine Mutter lachte, wie immer, aber den abergläubischen Kastellan; die Striche seien mirschig gewesen, die Nägel durchbohrt, — behauptete sie, als die Dienerschaft eine solche Berührung davon erlitten sollte. Aber sie sollte dennoch zum letzten Mal in dem ehrendürigen, alten Saale gelacht haben, sie betrat ihn nicht wieder, man trug sie entsetzt hinein. Derselbe Tag, an welchem die Ahnfrau ihr Abbild geschlagen, war der ihres Todes — eines gewaltigen!“

Gertha schauderte. „Wie hieß meine arme Mutter?“ fragte sie nach einer Pause, in welcher die Stiftdame schweigend durch das Bogenfenster in die Nacht gestarrt hatte.

„Wie? Du wirst es wissen! Durch einen Sturz!“

„Nein — mein Vater sprach nie davon, auch Dietrich nicht!“

„Sie ritten zusammen am selben Morgen in den Wald hinaus. Dein Vater findend, erst — die schöne junge Schlossherrin übermüthig als je. Das Pferd schaute und stürzte und ihr — das war das Ende. Manche nannten es ein Gottesgericht!“

„Nein!“ sagte Gertha. „Könnte Gott so Kleinlich strafen?“

„Und warum? weil sie liebte? Unmöglich, daß er doch selber den Menschen die Liebe ins Herz gelegt; kann er strafen, was das Höchste und Beste im Leben ist — nach der Freiheit!“

Die Stiftdame schlug die Augen zur Saaldecke empor. „Was ich fürchte, ist wahr — Dein Vater ließ dich im Unglauben aufwachsen! Du glaubst nicht an eine Vergeltung, an eine Gerechtigkeit?“

Zusätze

werden für die Spalte oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition sowie von unsern Annehmern und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Reclamen in redaktioneller Theile pr. Zeile 30 Pf.

Expedition: Halle a. d. S., Moritzwinger 12.

chus,
e.
eing-
besten
d.
48.
cin.
ek.
6.
k.
in.
t.
vor.
Bei
E.
gde.
in.
zaver-
in.
tag den
mel.
ff
non.
nj.
tel.
tion,
n Glas
er
bor
aff
inim
es
ende
ig der
Ge

